



Anleitung zum Bau

der

Zuckerrübe und Lichorienwurzel.

Von

August Tschinkel Söhne

in

Laibach.



Laibach 1874.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Verlag von A. Tschinkel Söhne.

Inhalts - Verzeichniß.

	Seite
Zuckerrübenbau. Einleitung	3
Allgemeine Regeln	5
Boden	5
Düngung und Fruchtfolge	6
Vorbereitung des Bodens	7
Zeit des Samenlegens	8
Das Legen der Körner	8
Erstes Reinigen und Auflockern der Rübenfelder	9
Beraufen und Berziehen der Pflanze	10
Herausnehmen der Rübe	12
Feinde des Samens und der Pflanze	13
Kostenaufwand	13
Zuckerrüben - Ertrag	13
Schlußwort	14
<hr/>	
Cichorienwurzelbau. Einleitung	16
Boden	17
Zeit und Art des Anbaues	17
Behacken und Berziehen	18
Herausnehmen der Cichorien	18
Schlußwort	19

030038975

Zuckerrübenbau.

Einleitung.

Es gibt keinen zweiten landwirthschaftlichen Kulturzweig, der so herrliche Blüthen treibt und so kostbare Früchte trägt, als der Zuckerrübenbau. Die wohlthätige Einwirkung desselben auf die gesammte Landwirthschaft ist eine so allgemein anerkannte, von den rationellsten Landwirthen und den Lehrern der Landwirthschaft so vielfach beleuchtete Thatsache, daß wir uns eine weitläufige Erörterung darüber ersparen können.

Diese wohlthätige Einwirkung macht sich hauptsächlich in zwei Richtungen geltend:

I. Durch die Hebung der Bodenkraft. — Die Kräftigung des Bodens kann nicht allein durch starke Düngung, sondern muß besonders durch tiefe und fleißige Bearbeitung desselben, durch Ausmerzung des zehrenden Unkrautes und durch verständige Anwendung des Fruchtwechsels mit erzielt werden. Der Zuckerrübenbau erfordert vor allem ein sorgfältiges Einhalten dieser Grundregel einer rationellen Landwirthschaft.

Wir können demnach beobachten, daß in den Gegenden, wo dieser vernunftgemäß betrieben wird, die Landwirthschaft zur höchsten Blüthe gelangt und das gesammte Erträgniß derselben ein ungemein erhöhtes ist. Der Zuckerrübenbau muß demnach auch bewirken:

II. Die Beförderung des Wohlstandes.

Das Kapital wird durch den Zuckerrübenbau direct und indirect vermehrt; indirect durch bedeutende Erhöhung des

allgemeinen Bodenertragnisses — wie das schon oben bemerkt wurde — und, da das Erträgniß das sicherste Werthmaß ist, also auch durch Erhöhung des Werthes von Grund und Boden.

Direct dadurch, daß den Landwirthen in der Zuckerrübe ein Product erwächst, welches ihnen stets eine sichere Rente abwerfen muß.

Der Preis, der für dieselbe im allgemeinen stets angelegt wird und besonders von uns festgestellt ist, damit das Interesse für den Zuckerrübenbau auch in Krain angeregt werde, muß zuverlässig den Erfolg bewirken, daß nach den ersten Versuchen ein regelmäßiger und starker Zuckerrübenbau beginnt.

Damit wäre dann die unmittelbare Verbindung der Landwirthschaft mit der Industrie auch in Krain eingeleitet.

Es ist durch die schlagendsten Beweise erhärtet und von der Wissenschaft anerkannt, daß nur in dieser Verbindung die Landwirthschaft ihren höchsten Aufschwung bewirken kann.

Wir betrachten demnach unser industrielles Unternehmen in Laibach nur als Glied einer großen Kette, die sich bilden und alles vereinigen wird, was auf landwirthschaftlichem Gebiete denkt und strebt.

Nachstehende Anleitung umfaßt möglichst kurz die Hauptmomente, welche beim Zuckerrübenbau zu beobachten sind.

Dieselbe ist nur dazu bestimmt, das Interesse zu erregen und zu Versuchen Veranlassung zu geben. Das erhöhte Interesse wird seine Befriedigung in ausführlichen Werken, welche den Zuckerrübenbau in seinen Beziehungen zur Landwirthschaft und Industrie zum Thema haben, zu finden wissen.

Wir hoffen zuversichtlich, daß diese kleine Schrift ihren Zweck erreichen werde.

August Tschinkel Söhne.

Allgemeine Regeln,

welche beim Zuckerrübenbau beobachtet werden müssen, sind:

- a) Benützung eines geeigneten kräftigen Bodens;
- b) tiefe Bearbeitung desselben;
- c) zuverlässiger unvermischter Same der besten Zuckerrüben;
- d) frühzeitige Bestellung der Felder;
- e) frühzeitige energische Reinigung und wiederholte Auflockerung derselben.

Boden.

Grundbedingung für die Kultur und das Gedeihen der Zuckerrüben sind:

- a) Die geeignete Bodenbeschaffenheit.

Ein sandiger kalkhaltiger Lehmboden, also ein solcher, welcher im allgemeinen für einen guten, milden, weichen und in guter Kultur befindlichen Boden gilt, hat sich am besten bewährt; derselbe soll aber wenigstens 1—1½ Fuß tief sein.

- b) Geeignete Beschaffenheit des Untergrundes.

Dieser darf nicht undurchlassend, nicht zäher Thon sein, sich nicht zu spät erwärmen und bei schwacher Erdrume auch nicht zu leicht durchlassend sein.

- c) Tiefe Vorbearbeitung, genügende Auflockerung der Erdrume.

Ist die Auflockerung nicht vorbereitet, z. B. durch eine Vorfrucht, welche eine tiefe Bearbeitung erhalten hat, so thut man sehr wohl, auf derselben Fläche 2 Jahre nacheinander Zuckerrüben zu bauen und alle Jahre eine leichte Düngung von gut präparirtem Dünger, womöglich im Herbst vorzunehmen.

Düngung und Fruchtfolge.

Eine geeignete Düngung bestimmt hauptsächlich die Ernte in Quantität und Qualität.

Geeignete, leicht zu beschaffende Düngungsmittel sind nebst dem gewöhnlichen Stalldünger: Holzasche und Knochenmehl, letzteres besonders wenn es mit Schwefel- oder Salzsäure aufgeschlossen wird.

Der Stalldünger faßt so ziemlich mehr oder weniger alle Bestandtheile in sich, welche die Rübe zu ihrem Gedeihen benöthiget; da jedoch Hauptbestandtheile der Rübe Kali und Phosphorsäure sind, Holzasche aber sehr reich an Kali ist und Knochenmehl sehr viel Phosphorsäure enthält, so wird einleuchten, daß diese zwei Düngungsmittel die beste Wirkung ausüben müssen.

Als Mischung des gewöhnlichen Düngers und bei Anlage von Composthaufen sind dieselben besonders zu empfehlen.

Frischer Dünger, viel Ammoniak haltender oder anderer schnell treibender Mist, wie z. B. von Pferden und Schafen, nährt zwar die Blätter üppig, schadet aber der Zuckerbildung in der Wurzel und ist daher auf Zuckerrüben-Neckern wenig oder gar nicht zu verwenden.

In Hinsicht der Fruchtfolge läßt sich keine für alle Fälle giltige Regel aufstellen, nur so viel kann man aus der großen landwirthschaftlichen Praxis aller Länder mit Sicherheit folgern, daß die nach einer einjährigen Vorfrucht gebaute Rübe bedeutend gehaltreicher ist als die im frischen Dung erzeugte.

Die geeignetste Vorfrucht der Rübe wird immer die sein, welche den Acker in den besten Zustand für deren Kultur versetzt, die ihn nemlich vom Unkraut möglichst rein und im lockern, leicht zu bearbeitenden Zustande hinterläßt. Diese Eigenschaften haben besonders: Lupinen, Erbsen, Wicken, Mischling, überhaupt Grünfutter, nur Luzerne und Esparsette sind nicht zu empfehlen. Auch Roggen ist eine sehr gute Vorfrucht und wirkt besonders auf die Qualität der Rübe.

Durch das zeitige Abmähen des Grünfutters wird das Unkraut gewöhnlich vor der Reife des Samens oben vernichtet. Eine zeitige Ackerung zerstört dasselbe in seinen Wurzeln und erlaubt durch die Zersetzung desselben im Boden, es noch als Düngungsmittel zu benutzen.

Durch die von obengenannten Pflanzen bewirkte Beschattung des Feldes bei Feuchtigkeit (durch Regen und Thau) und Wärme wird der Boden in lockeren Zustand versetzt, der ein gutes Gedeihen der Rübe im zweiten Jahre bei wenig Arbeit für Unkrautvertilgung erwarten läßt.

Vorbereitung des Bodens.

Die Zuckerrübe hat das Bestreben, sich mit ihrer ganzen Wurzel in die Erde zu versenken. Wird ihr das ermöglicht durch tiefe Umgrabung oder Ackerung des Feldes, so muß ihre Ernährung und ihr Gedeihen viel besser von statten gehen.

Die Ackerung soll wenigstens 12 Zoll tief sein, tiefer ist es natürlich noch besser, denn je mehr Boden durch verständige Bearbeitung und Düngung der Befruchtung zugeführt wird, desto lebhafter müssen sich alle Pflanzen entwickeln. Dessen sollen die Landwirthschaft besonders eingedenk sein und sich daher mit tief und gut ackernden Pflügen versehen. Man findet diese da ausschließlich, wo die Landwirthschaft bereits zu einer hohen Blüthe gelangt ist. Eine erste tiefe Ackerung muß — abgesehen von der allfälligen Stoppelackering — im Spätherbste vorgenommen werden, damit die Erde durch den Frost zerrissen und so vollständig gelockert, durch die Einflüsse der auch für den Boden viel nährenden und zersetzenden Bestandtheile enthaltenden Luft gekräftiget werde.

Im Frühjahr folgt eine zweite Ackerung, nach dieser werden die Aecker sofort sehr sorgfältig geebnet, und zwar mit einer guten Egge oder mit Haken, so auch mit einer Walze, am besten mit einer Handwalze.

Zeit des Samenlegens.

Die möglichst schnelle Entwicklung der Zuckerrübe macht ein frühzeitiges Legen des Samens nothwendig, denn läßt man die wärmere Jahreszeit herankommen, hat der Boden die zum gleichmäßigen Aufgehen des Samens so sehr nothwendige Winterfeuchtigkeit größtentheils schon verloren. Ein Same in trockene Erde gelegt, entwickelt sich nur kümmerlich und bildet größtentheils nur schwächliche Pflanzen. Darum wolle man auch folgende Regeln beobachten:

Müssen Felder beim Eintritte höherer Wärmegrade oder trockener Winde vorbereitet werden, so läßt man diese sofort an demselben Tage mit Samen bestellen, damit dessen Ausgang gesichert wird.

Ein guter Ausgang läßt am sichersten eine gute Ernte erwarten.

Die Zeit des Legens wird bedingt: durch locale klimatische Verhältnisse, den frühern oder spätern Eintritt der Frühjahrswärme, sowie die Beschaffenheit und Lage der Rübenfelder.

Sind die Verhältnisse günstig, muß das Legen in den ersten Tagen des Aprils begonnen und jedenfalls in diesem Monate auch beendet werden.

Kältere und tiefer gelegene Felder bestellt man gegen Ende April.

Das Legen der Körner.

Die Körner werden in einer Entfernung von 14 Wiener-Zoll im Quadrat gelegt; die Bezeichnung der Pflanz- oder Legstellen geschieht durch den sogenannten Reihenzieher (Markför), der die Gestalt eines breiten Rechens hat, dessen Zinken (Zacken) aber 14 Zoll auseinander stehen. Mit diesem Markför zieht man Längen- und Querlinien; wo die Linien sich kreuzen, wird der Same eingelegt.

Das Legen des Samens wird gewöhnlich von größeren Knaben und Mädchen vollzogen. Dabei muß jedoch die strengste

Aufsicht sein, denn nur zu häufig können durch Lässigkeit markirte Stellen übergangen oder gelegte Körner mit Erde zu überdecken vergessen werden.

Jeder Leger hält eine bestimmte Quantität Samen in einer um den Leib gebundenen Schürze oder einem Tuche, woraus er mit der linken Hand 5—8 Körner nimmt, diese in eine kleine Grube der markirten Stelle legt und dieselbe sorgfältig mit Erde zudeckt. Die kleinen 2—2 $\frac{1}{2}$ Zoll tiefen Gruben können mit der rechten Hand, oder was viel besser und praktischer ist, mit kleinen Hacken, die der Leger in der rechten Hand hält, gemacht werden. Ein Sicherheitsmittel, damit keine markirten Stellen übersehen werden, ist auch, daß der betreffende Leger sofort, nachdem er die Körner gelegt und mit Erde überdeckt hat, auf die Legstelle seinen Fuß setzt und so bezeichnend vorwärts schreitet. Das hat auch noch den guten Zweck, daß die feuchte Erde sofort an den Samen gedrückt wird, wodurch man den Walzen vorarbeitet. Das gleichmäßige Eindringen der Erde durch die Walze erfolgt unmittelbar darauf.

Da hier in Krain das Legen der Kukuruzkörner (Mais) auf ähnliche Art geschieht, wird das Rübenpflanzen trotz der dabei genau zu beobachtenden Eigenthümlichkeiten keine Schwierigkeiten verursachen.

Erstes Reinigen und Auflockern der Rübenfelder.

Ein ferneres wesentliches und entscheidendes Moment für das Gedeihen der Rübenpflanzen ist das Reinigen der Felder vom Unkraut und dabei gleichzeitiges Auflockern der Erdoberfläche, was mittelst 5 Zoll breiten Hacken geschieht. Von dem Fleiße und der Energie, welche vom Cultivateur auf diese Verrichtung verwandt werden, ist das erste gute Gedeihen und die weitere zeitige Ausbildung wesentlich abhängig; in seiner Hand liegt es oft allein, indem er hierbei keine Mühe-waltung, keine Geldmittel schent, selbst die weniger günstigen Witterungseinflüsse des Jahrganges zum größeren Theile zu

paralysiren und für seine Opfer reichlich entschädiget zu werden.

Das Behacken resp. Reinigen der Felder muß daher so frühzeitig als nur möglich geschehen, d. i. sobald die Pflanzen eine beiläufige Länge von 2 Zoll erreicht haben. Dabei soll man auch alle nur möglichen Arbeitskräfte verwenden, damit es rasch von statten gehe.

Das Vertilgen des Unkrautes durch das Behacken befreit die Rübe von ihren gefährlichsten Schmarozern und vermittelt dadurch ihr ungehindertes Erstarken.

Beraufen und Verziehen der Pflanze.

Der so bethätigte Eifer beim Reinigen und gleichzeitigen Auflockern der Felder sieht sich bald durch schnelles Gedeihen der Rübenpflanzen belohnt. Die von gutem Samen entsprossenen Pflanzen werden zu starken Büscheln; diese würden jedoch durch längeres Zusammenstehen die Bodenkraft zwecklos verzehren und der einen Hauptpflanze in der Ausbildung ihrer Größe und des Gehaltes sehr hinderlich sein, wenn man auch hier säumig vorgehen wollte. Ein schleuniges Zuhilfekommen ist doppelte Hilfe.

Aus Rücksicht auf Viehhaltung die in Büscheln stehenden Pflanzen größer werden zu lassen, ehe man sie berauft, ist höchst schädlich, da die von den überflüssigen Pflanzen zu spät befreite Rübe gewöhnlich kränkelt und sonach keine vollkommene Ausbildung erhält.

Sobald man die Pflanzen gut mit den Fingern fassen kann (gewöhnlich wenn sie die Größe von 3 Zoll haben), soll man sie verziehen, d. h. der Arbeiter zieht, während er die stärkste Pflanze des Büschels mit der linken Hand festhält, die übrigen mit der rechten Hand aus und drückt den aufgelockerten Boden wieder an die stehen gebliebene Pflanze. Damit verhindert werde, daß bei eingetretener, das Ausziehen erschwerender Trockenheit nicht bloß die Blätter abreißen, die

stehen gebliebenen Wurzeln aber fortwachsen, lockert in diesem Falle der Arbeiter mittelst einem kurzen, etwas zugespitzten Holze die Erde an den Pflanzen vor dem Ausziehen auf.

Sind nicht überall die Körner aufgegangen, so muß man entweder an die leeren Stellen frischen Samen legen oder, was praktischer und vortheilhafter ist, von den kleinen ausgezogenen Pflanzen die stärksten an diese Stellen setzen.

Einige Tage nach dem Verziehen muß das Behacken mit vorher erwähnten 5 Zoll breiten Hacken ebenso ernstlich als unangeseht, und zwar zwei- und auch dreimal, so lange bis die Felder von den Rübenblättern überzogen sind, fortgesetzt werden.

Die nach dem ersten Behacken größer gewordenen Rüben gestatten ein tieferes Auflockern der Erdoberfläche, welches das schnelle Gedeihen der Rübe wesentlich befördert.

Zeigt sich auch wenig Unkraut, so unterlasse man dennoch bis zu gedachtem Zeitpunkte das Behacken und Auflockern nicht, und zwar umsoweniger, wenn andauernde Trockenheit eintritt.

Es ist eine erwiesene Thatsache, daß das Behacken die Rübe großzieht.

Eine alte Regel sagt: „Man muß die Rübe großhacken“ oder „das Hacken bringt Zucker.“

Das Auflockern des Bodens macht denselben sozusagen schwammartig und ungemein empfänglich für die leeren Niederschläge der Atmosphäre, insbesondere des Morgenthaues, welchen die vielen feinen Wurzeln der Rübe begierig aufsaugen; die Auflockerung bewirkt aber auch, daß die bisher noch nicht aufgelösten Nahrungsstoffe der Erdrumme durch das erleichterte Eindringen der atmosphärischen Niederschläge sowie der Sonnenstrahlen aufgeschlossen und der Rübe zugeführt werden. Wer an der Wahrheit und der Zweckmäßigkeit des Obengesagten noch zweifelt, suche sich wenigstens durch gründliche und vergleichende Versuche von der hohen Wichtigkeit dieser Erfahrung für den Zuckerrübenbau zu überzeugen.

Herausnehmen der Rübe.

Man fängt gewöhnlich Mitte September an, die Rübe aus der Erde zu nehmen. Ein zeitigeres Herausnehmen ist deshalb schädlich, weil der Zuckergehalt der Rübe im Monat August und Anfang September am meisten zunimmt.

Das Herausheben wird am besten mittelst Spaten vollzogen. Die Spaten, welche von Eisen sein müssen, gleichen ganz den gewöhnlichen Getreideschaufeln, sie dürfen also nicht in eine Spitze auslaufen.

Die herausgehobene Rübe befreien Kinder von der ihr anhaftenden Erde und den Blättern; diese werden mittelst eines Messers knapp an der Wurzelkrone abgeschnitten.

Die Blätter kann man theilweise als Viehfutter benützen, anderentheils läßt man sie auf dem Felde liegen und ackert sie mit ein, dadurch erhält das Feld gleich einen Theil der demselben entzogenen Kraft wieder.

Hier in Krain herrscht die üble Gewohnheit, die Rübe während ihrer Entwicklung abzublatten, um mit den Blättern das Vieh zu füttern. Das können wir nicht stark genug verdammen; nichts schadet der Entwicklung der Rübe mehr, als das Berauben ihrer Blattkrone. Der allweise Schöpfer hat nichts zwecklos erschaffen, alles hat seine große Begründung. — Wie sehr obiger Satz von den Zuckerrüben bauenden Dekonomen allerorts als richtig anerkannt und gewürdigt wird, beweist die große Strenge, mit der sie darauf achten, daß der Rübe ihr natürlicher Schutz nicht geraubt werde.

Können die herausgenommenen Rüben nicht sofort vom Felde geführt werden und fürchtet man einen Frost, so schlichte man dieselben pyramidenartig zusammen und bedecke sie einige Zoll mit Erde, dann erhalten sie sich den ganzen Winter hindurch recht gut. Dies heißt das Einmuthen. Die Pyramide oder Muthen soll an ihrer Grundfläche nicht über 5 Schuh breit und nicht über 4 Fuß hoch sein, lang kann sie dagegen nach Belieben gemacht werden. Bei zu hohen und breiten Muthen gerathen die Rüben öfters in Brand. Sollen die Rüben in

solchen Muthen den ganzen Winter über aufbewahrt werden, so muß man sie zeitweise untersuchen, ob sie nicht hie und da zu faulen anfangen. Sie faulen besonders leicht, wenn sie aus nassen Jahrgängen herstammen.

Feinde des Samens und der Pflanze.

Der süße Kern des Samens wird von kleinen vielfüßigen Würmern, welche in manchen Jahren, begünstigt durch das Wetter, in großer Menge sich in der Erde vorfinden, aufgefressen oder abgenagt, oft auch schon frühzeitig von der Larve des Maikäfers (Engerling), welche selbst in den Monaten Mai, Juni, Juli der Wurzel ein gefährlicher Feind wird, — ebenso beschädiget ein brauner, dem bekannten Mehswurm ähnlicher Wurm den Samen gerne.

Diese Angriffe möglichst unschädlich zu machen, ist es sehr räthlich, niemals mit dem Samen zu sparen. Man erspart sich dadurch das spätere Nachpflanzen; unter 5 bis 8 Körner sollten nicht in eine Grube gelegt werden. Das beträgt auf die Fläche eines Joches (1600 □ Klafter) 12 bis 15 Pfund.

Kostenaufwand.

Mit Rücksicht auf den in Krain üblichen Taglohn von 30 bis 40 kr. betragen die sämtlichen Kulturkosten eines Joches Acker für Graben oder Pflügen, Hacken oder Eggen, Walzen, Reihenziehen mit dem Markför, Samenlegen, Nachwalzen, Behacken, Verziehen oder Beraufen der Rübenpflanzen, Herausnehmen und Reinigen 16 bis 20 fl.

Zuckerrüben = Ertrag.

Unter Beobachtung der oben ausgesprochenen Grundsätze erzielt man auf einer Fläche von 1600 □ Klafter (1 Joch) bei einem halbwegs günstigen Jahre 300 bis 400 Zentner. Der höhere Ertrag in manchen Jahrgängen gehört zu den günstigen Ausnahmefällen.

Schlusswort.

Wir wollen noch bemerken, daß wir für den Zentner Zuckerrübe 50 bis 55 kr. je nach der Qualität anlegen werden; es ist das ein Preis, wie er nirgends in Oesterreich in dieser Höhe bezahlt wird. Es liegt uns, wie im Vorworte schon bemerkt, daran, das Interesse für den Rübenbau zu erwecken und zu Versuchen anzuregen. Sobald wir diesen Zweck erreicht haben werden, ist die Grundlage zu einem ausgedehnten Rübenbau gelegt, denn jeder berechnende Oekonom wird sich nach den ersten Versuchen das Geständniß machen müssen, daß er bei keiner anderen landwirthschaftlichen Frucht, selbst im günstigsten Falle nicht, einen so hohen Nettogewinn erzielen kann, auch wenn für die Rübe nur ein Preis von 35 bis 45 kr. pr. Zentner angelegt würde, wie in Ungarn und Böhmen. Auch wird er bald merken, daß die Rübe den Bitterungseinflüssen mehr widersteht, als jede andere Frucht, demnach die Garantie einer beständigen Rentabilität im höchsten Maße in sich vereiniget.

Sollte einer oder der andere für den Rübenbau sich interessirende Oekonom über Einzelheiten noch nähere Informationen wünschen, so bitten wir ihn, sich diesfalls direct an uns zu wenden.

Auch steht eine volle Einsicht in unseren Oekonomiebetrieb bei Laibach und in Großlupp bei St. Marein jederzeit offen.

Den besten und keimfähigsten Samen liefern wir zum Kostenpreise (25 kr. pr. Pfund), nur müssen uns dagegen zu dem oben bezeichneten Preise seinerzeit die geernteten Rüben geliefert werden.

Gleichzeitig machen wir auf unsern vorzüglichen

Bucker - Mohrrüben - Samen

(Möhren oder gelbe Rüben)

aufmerksam.

Die in Krain producirten Möhren sind so schlecht an Qualität, daß wir die Ueberzeugung hegen, jeder Oekonom werde nach den ersten Versuchen mit unserm Samen denselben dann jederzeit benützen.

Die aus unserm Samen producirten Mohrrüben liefern nicht nur ein sehr angenehmes und süß schmeckendes Gemüse, sondern infolge ihrer Qualität auch ein ausgiebigeres Viehfutter. Ueberdies kaufen wir die aus unserm Samen erzeugten Möhren jederzeit und in jeder Quantität fast um den doppelt höheren Preis, als für welchen hiesiges, für unsere Zwecke unverwendbares Produkt angeboten wird.

Cichorienwurzelbau.

Einleitung.

Es liegt im Interesse eines jeden Landwirthes, seinem Grund und Boden das höchstmögliche Erträgniß abzugewinnen; um aber ein solches zu erzielen, genügt die gute Bearbeitung und Düngung seiner Felder allein nicht, sondern es hängt dasselbe sehr wesentlich auch von der richtigen Wahl der anzubauenden Früchte selbst ab.

Durch keine Frucht aber ist der Landwirth im stande, aus seinen Feldern einen höheren Nutzen zu ziehen, als durch den Anbau von Cichorienwurzeln.

Ueber das bedeutende Erträgniß dieses landwirthschaftlichen Kulturzweiges spricht sich Dr. Karl Sprengel, königlich preußischer Oekonomierath, in seinem vortrefflichen Werke: „Meine Erfahrungen im Gebiete der allgemeinen und speciellen Pflanzenkultur“ auf das allergünstigste aus; der deutlichste Beweis dafür muß aber wohl in der Thatsache erblickt werden, daß der Anbau von Cichorienwurzeln in Deutschland im großartigen Maßstabe betrieben und von jedem rationellen Oekonomie als hervorragend lohnend bezeichnet wird.

Die klimatischen und Bodenverhältnisse in Arain sind dem Cichorienwurzelbau ganz besonders günstig. Wir selbst haben Erträge bis zu 300 Zentner pr. Foch zu verzeichnen, und während unserer mehrjährigen Thätigkeit auf diesem Gebiete der Landwirthschaft traf uns noch keine Mißernte.

Da wir gegenwärtig überdies in der Lage sind, den Zentner grüne Cichorienwurzeln mit fl. 1.20 zu bezahlen

und uns weiters bereit erklären, jenen Landwirthen, welche geneigt wären, Cichorienwurzeln zu dem Zwecke anzubauen, um selbe zu verkaufen, den hiezu nöthigen Samen, der uns auf fl. 1.30 pr. Pfund zu stehen kommt, gratis zu verabfolgen, so zweifeln wir nicht, daß sich viele Dekonomen Krains bewegen finden werden, Versuche mit dem Anbau von Cichorienwurzeln zu machen, deren günstige Resultate sie ganz zuversichtlich zur fortgesetzten Pflege dieses Kulturzweiges bestimmen werden.

Die nachfolgenden Abschnitte sollen nun den Zweck haben, dem Landwirthe eine praktische Anleitung zum Cichorienwurzelnbau an die Hand zu geben.

Boden.

Die Cichorie (Cichorienwurzel) muß, wenn sie dicke und lange Wurzeln oder mit anderen Worten, wenn sie einen großen Ertrag liefern soll, einen tief bearbeiteten Boden finden, und sie wächst besonders da sehr gut, wo man das Land im Herbst zuvor gut düngt und so tief als möglich ackert. Am besten geräth sie auf lehmig-sandigen oder sandig-lehmigen Bodenarten, kommt jedoch bei guter Düngung auch recht gut auf leichtem Sandboden fort. Was dem Boden, besonders um Laibach herum, an Tiefe abgeht, ersetzt das warme und feuchte Klima. Die Wurzeln werden daselbst zwar nicht so lang, dafür aber dicker, und haben wir, wie schon erwähnt, einen Ertrag von 300 Zentner pr. Foch auf ganz feichem Boden erzielt.

Zeit und Art des Anbaues.

Die beste Zeit zum Anbau der Cichorien ist die zweite Hälfte April; ein früherer Anbau ist nicht rathsam, da bei eintretenden Frösten die Wurzeln später in Samen schießen.

Der Anbau wird auf folgende Art bewirkt: Ist das Feld im Herbst schon geackert und gedüngt, so ackert man dasselbe

im Frühjahre unmittelbar vor dem Anbau ganz leicht, eggt es gut ab und säet den Samen oben auf. Derselbe wird auf die Art, wie der Klee, jedoch bei weitem nicht so dicht wie dieser gesäet; man rechnet auf 1 Foch nur 6 Pfund Samen.

Der Same wird, wenn er angebaut ist, mit Rechen eingereicht, dann eingetreten oder gut gewalzt. Da es manchem Landwirth nicht möglich ist, das zum Anbau der Cichorienwurzeln bestimmte Feld im Herbst vorzurichten, so wollen wir hier darauf aufmerksam machen, daß es im Frühjahre besser ist, dasselbe nicht gar zu tief zu pflügen, damit nicht todte Erde aufgeackert werde, worin der Same schwer zum Keimen kommt.

Behacken und Verziehen.

Die erste Behackung der Cichorien muß schon acht, höchstens vierzehn Tage nach deren Aufgang vorgenommen werden.

Man hackt sie das erstemal ganz leicht und vereinzelt sie, so lange sie noch klein sind, gleich bei der ersten Behackung auf 6 bis 8 Zoll Entfernung. Das zweite Behacken geschieht tief; man fährt mit der Hacke um die Pflanzen herum, und stehen selbe noch zu dicht, so werden sie erneuert vereinzelt.

Wie oft die Cichorien behackt werden müssen, läßt sich nicht bestimmen; man hackt sie, so oft das Unkraut darin wächst, und läßt sie von letzterm nie überwuchern, da dies dem Ertrage einen wesentlichen Abbruch thun würde.

Herausnehmen der Cichorien.

Die Zeit der Ernte fällt in die zweite Hälfte September. Man nimmt die Wurzeln so tief als möglich mittelst des Spatens heraus, was, da dieselben sehr mürbe sind, nur mit großer Vorsicht zu erreichen ist. Wenn die Wurzeln zerbrochen werden, so ist dies nicht nur ein materieller Schaden für den Dekonomen, sondern man verunreinigt durch das theilweise

Steckenlassen derselben in der Erde auch das Feld, weil die Wurzeln durch die Fröste im Winter nicht zugrunde — und daher im Frühjahr wieder aufgehen.

Wir haben Proben mit dem Ausackern der Wurzeln gemacht und ganz gute Resultate erzielt. Es kostet dies weniger, als wenn sie durch Arbeiter herausgenommen werden, und sie kommen auch reiner aus der Erde. Man muß sie aber so tief als möglich, wenigstens 14 Zoll tief, ausackern und die Furche gut durchhacken.

Das Reinigen der Wurzeln vom Kraute wird durch das Abdrehen, nicht durch das Abschneiden desselben bewirkt, weil mit dem Abschneiden des Krautes oft auch Cichorie mit verloren geht. Die Blätter liefern, getrocknet, ein sehr gutes Futter und werden vom Rindviehe, grün auch von Schweinen sehr gerne gefressen.

Schlusswort.

Nach Cichorien baut man gewöhnlich Zuckerrübe an, welche, ohne daß es nothwendig ist, das Feld zu düngen, einen sehr guten Ertrag liefert und viel weniger Arbeit gibt, da durch die Kultur der Cichorienwurzel der Acker schon vom Unkraute gereinigt ist.

Zum Schlusse wiederholen wir, daß wir, um die Lust zum Cichorienwurzelbau zu wecken, allen jenen Landwirthen, welche damit Versuche zu machen gesonnen sind, den hiezu nothwendigen Samen unter der Bedingung, daß uns seinerzeit die geernteten Cichorienwurzeln um den eingangs erwähnten Preis geliefert werden müssen, gratis geben wollen, — ein Vortheil, der gewiß berücksichtigungswerth und zu Anbauversuchen ermunternd ist.



